



17. Februar 2019

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EINE PREDIGT. Die hielt Pfarrer Wolfgang Kratz am 11. Februar 2007 in der evangelischen Kirche zu Großen Buseck. Pfarrer Kratz, der seinerzeit vor allem in Oppenrod arbeitete, ist Anfang 2011 in die Gemeinde Herchenhain im Dekanat Vogelsberg zurückgekehrt. Pfarrer Kratz machte es wie Jesus von Nazareth. Er erzählte Gleichnisse. Gleichnisse erklären die Realität und die Wahrheit viel deutlicher als alle moralinsauren Appelle von Pädagogen und Theologen.

Die Predigt aus dem Jahr 2007 ist mir jetzt beim Durchstöbern eines Ordners in die Hände gefallen.

Erstes Gleichnis: Der englische Maler Sir James Thornbill (1675 bis 1734) hatte den Auftrag erhalten, das Kuppelinnere der St. Paul's Cathedral in London auszumalen. Nach vielen Monaten stand er kurz vor der Vollendung eines wichtigen Abschnitts. Nun trat er auf dem Gerüst ein paar Schritte zurück, um das Bild besser anschauen zu können. Ohne es zu bemerken, war er an den Rand der Bohlenplattform geraten. Noch wenige Zentimeter, und er würde in die Tiefe stürzen! Da ergriff sein Gehilfe einen Pinsel und zog über das Gemälde einen dicken Strich. Voller Zorn sprang der Maler auf den Gesellen zu, schüttelte ihn und schrie: "Wie kannst du mein Meisterwerk zerstören?" "Herr," sagte der Jüngere, "Herr, ich habe Euer Werk zerstört, damit Ihr nicht Euer Leben zerstört. Hätte ich gerufen, um Euch zu warnen, hättet Ihr vor Schreck vielleicht das Gleichgewicht verloren und somit Euer Leben."

Der Maler schaute sich um und erkannte die Gefahr, die der junge Mann von ihm abgewendet hatte. Voller Dankbarkeit nahm er seinen Lebensretter in die Arme, der dem Tod im wahrsten Sinne des Wortes einen Strich durch die Rechnung gemacht hatte.

Zweites Gleichnis: In China lebte einmal ein armer Bauer. Er besaß nur einen kleinen Acker und ein uraltes Pferd. Davon mussten er und sein einziger Sohn leben. Doch eines Tages lief den beiden das Tier davon. "Was für ein Unglück!", riefen die Leute. Der Bauer aber blieb ruhig, und siehe da, nach einer Woche kam der Gaul mit zehn Wildpferden zurück. "Was für ein Glück!", riefen die Leute.

Der Sohn fing eins der wilden Tiere ein und preschte los. Das Pferd, das keinen Reiter gewohnt war, warf ihn ab. Dabei brach sich der Junge ein Bein. Die Nachbarn liefen zusammen. "Was für ein Unglück!", klagten sie. "Was für ein Unglück!"

Wieder ließ sich der Vater nicht aus der Ruhe bringen. Kurz darauf begann ein schrecklicher Krieg, und die jungen Männer des Dorfes wurden eingezogen. Nur der mit dem gebrochenen Bein, der durfte zu Hause bleiben und sich in aller Ruhe auskurieren.

Pfarrer Kratz musste nicht viel erklären. Zu offenkundig wurde der Unterschied zwischen menschlichem und göttlichem Denken. Der Mensch sieht und beurteilt nur die augenblickliche Situation. Gott aber sieht den großen Zusammenhang. Nur der alte Bauer war darauf gefasst, dass Gott einen Plan und ein Ziel vor Augen hat. Ein Schicksalsschlag kommt also gar nicht selten zur rechten Zeit. Am Ende seiner Predigt rief Pfarrer Kratz lauter als sonst: "Amen!"